

*Im Knaur Taschenbuch Verlag sind bereits
folgende Weihnachtskrimi-Anthologien erschienen:*

Maria, Mord und Mandelplätzchen
Glöckchen, Gift und Gänsebraten
Süßer die Schreie nie klingen
Stollen, Schnee und Sensenmann
Türchen, Tod und Tannenbaum

Über die Herausgeberin:

Isabell Spanier, geboren 1988 in Moosburg an der Isar, studierte Germanistik und Kommunikationswissenschaft in Salzburg und Örebro/Schweden. Sie arbeitet in der Verlagsbranche und lebt in München.

Isabell Spanier (Hrsg.)

Plätzchen, Punsch und Psychokiller

24 Weihnachtskrimis
von Sylt bis Wien



KNAUR *

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Originalausgabe Oktober 2016
Knaur Taschenbuch
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Isabell Spanier
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: Shutterstock
Bildnachweis Kekse: Ines Häufner;
Illustration Christbaum: John David Bigl III
Satz: Sandra Hacke
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-51962-2

2 4 5 3 1

Inhalt

1 Su Turhan
Tausendundeine Weihnacht. *München*
11

2 Judith Merchant
Schwanenbraten. *Bonn*
31

3 Sven Koch
Notfall für den Osterhasen. *Paderborn*
49

4 Gisa Pauly
Eine Hand wäscht die andere. *Sylt*
63

5 Bodo Manstein
Der gute Junge. *Baltrum*
77

6 Susanne Mischke
Das Geständnis. *Hannover*
95

7 Iny Lorentz
Wenn alle Kerzen brennen. *Berlin*
111

8 Ines Häufler
Mission Weihnachtszauber. *Wien*
125

9 Gert Anhalt
Der Opern-Opa. *Marburg an der Lahn*
141

10 Wolfgang Burger
Last Christmas. *Karlsruhe*
163

11 Stefan Haenni
Tod in Gstaad. *Berner Oberland*
179

12 Petra Busch
Der dreizehnte Lostag. *Elztal/Schwarzwald*
193

13 Veit Etzold
Die Statuen. *Berlin*
211

14 Rudolf Jagusch
Das erste Mal. *Köln*
225

15 Karen Winter
Heiligabend. *Hamburg*
245

16 Elisabeth Kabatek
Tod im Paternoster. *Stuttgart*
259

17 Thomas Kastura
Genug ist genug. *Bamberg*
277

18 Harald Gilbers
Ein Fremder namens Claus. *Kleve*
295

19 Felix Leibrock
Fürstliche Feuerzangenbowle. *Weimar*
313

20 Nicola Förg
Große Fische schwimmen nicht in kleinen Teichen.
Füssen im Ostallgäu
331

21 Ivonne Keller
Stadtgeläute, kurz vor fünf. *Frankfurt*
349

22 Patrizia Zannini
Bittere Makronen. *Stuttgart*
367

23 Jutta Maria Herrmann
Eine Frage der Technik. *Berlin*
385

24 Franz Zeller
Eisland. *Ennstal*
403

Vitae
421

*Von draußen dort, da komm ich her,
und bring euch mörderische Mär.
Vom Punsch, der einst vergiftet
den Nachbarn, der Unruhe stiftet.
Doch was passiert, als der Plan eskaliert?
Auf einmal ist alles totenstill,
davon ich nun gleich schreiben will.*



Su Turhan

Tausendundeine Weihnacht

München



Mit Verlaub, ich vermag Euren auf einer Goldwaage abgewogenen Worten nicht zu folgen, o mit Weisheit gesegneter, grundgütiger Richter. Darf ich mich der Hoffnung hingeben, in Demut Euer Ansinnen ein weiteres Mal zu Gehör zu bekommen?»

»Ach geh, was soll des? Kommen's, stehen's schon auf, Herr Ilkmez. Gekniet wird bei uns nicht, nicht einmal vor einem Richter, höchstens vor dem Weltenrichter in der Kirche. Sogar in München ist ein Strafrichter kein besserer Mensch.«

Der Mann mit sultanähnlicher Erscheinung trug einen Kaf-tan und einen Turban auf dem Kopf. Er erhob sich von den Knien und blickte mit dem Kopf im Nacken hoch zum Richter am Tisch. »Jagt mir Erdenwurm keinen Schrecken ein, o allergnädigster aller Richter. Allein die Robe macht Euch zu einem edleren Erdenbürger. Wallend hängt der Stoff an Eurem schlanken Körper ohne den Schmutz des Bodens zu berühren. Und erst Euer prachtvolles Haupthaar, das in salomonischer Ausgewogenheit in Ehrfurcht gebietendem Grau den Gerichtssaal erfüllt.«

Strafrichter Simon Hofer erhob sich nun seinerseits. Umgehend warf sich der Beschuldigte Ahmet Ilkmez mit den Armen voran auf den Boden – dabei geriet seine Hakennase mit dem Parkett in Berührung.

»Hallo? Was machen's denn da?«, rief der Richter dem vor ihm liegenden Mann zu. »Jetzt stehen's auf der Stelle auf! Ich verstehe Sie nicht, wenn Sie zum Fußboden reden.«

Ilkmez verharrte regungslos, woraufhin Hofer fragte: »Wenigstens scheint das Parkett frisch gebohnt zu sein. Der Boden riecht sauber, gell?«

Ilkmez hob seinen turbanbedeckten Kopf. Beim Nachdenken zupfte er sein Gewand zurecht. »Bei Allah, o Herr, Eure Frage zeugt von säbelscharfem Verstand! Bei aller Bescheidenheit, mein Zinken wird im ganzen Land für den sensiblen Umgang mit Düften gelobt. Hier jedoch dampft mir kein Wohlgeruch entgegen. Gar ist das Gegenteil der Fall – so wahr der Allmächtige Zeuge allen Geschehens auf Erden und im Himmel ist!«

»Wie jetzt?«

»Gebt mir Erlaubnis, den Eunuchen, der die Reinlichkeit Eures Palastes verantwortet, spüren zu lassen, Welch Frevel er mit dieser Nachlässigkeit begangen hat.«

»Langsam ...«

»Langsam? Euer ausdrücklicher Wunsch sei mein Befehl. Genüsslich langsam will ich dem seines Mannestums beraubten Übeltäter mit Peitschenhieben die Rückenhaut zerfetzen. Gestattet mir die Frage nach der angedachten Bestrafung: Soll die Anzahl der Schläge nach Gutdünken Eures Henkersknechtes ausfallen, der ich mit Freude sein will? Oder denkt Euer richterliche Gnaden an eine feste Anzahl an Hieben?«

»Nein doch, so habe ich das nicht gemeint. Der Palast gehört ja nicht mir. Ich bin hier nur angestellt. Bayerischer Beamter auf Lebenszeit, um genau zu sein. Der Staat hat die Putzfirma gewechselt. War nicht auszuhalten mit den Albanern.«

»Albaner!«, erschrak Ilkmez und blickte kampfeslustig nach links und rechts. »In Eurem Staatspalast? Wo?«

»Die sind weg, die haben mehr Dreck hinterlassen als weggeputzt. Kann sein, dass die neue Putzkolonne aus Polen auch nicht akkurat arbeitet. Sauberkeit wird im Palast großgeschrieben. Ich meine natürlich nicht Palast in Ihrem Sinne,

also orientalisches mit Halbmond und Zwiebdächern, sondern den Justizpalast. Also das Gerichts- und Verwaltungsgebäude, in dem wir uns befinden.« Richter Hofer beabsichtigte zum Gegenstand der Verhandlung zurückzukehren, doch eine Frage brannte ihm noch auf der Seele. »Reinlich sieht das Parkett von hier oben jedenfalls aus. Was für ein Duft sagten Sie dampft Ihnen entgegen?«

»Zu meiner Überraschung, o Gnaden, duftet Eurem stets zu Diensten stehenden Kommissar die Hinterlassenschaft eines Straßenkötters entgegen.«

»Merkwürdig«, wunderte sich Hofer und sah hinüber zu der Protokollführerin Ingrid Schacher, die ihm nervös entgegenblickte. »Sind Hunde bei uns im Palast nicht verboten, Frau Schacher?«

Sie nickte auffallend schnell und konzentrierte sich danach wieder auf ihren Bildschirm.

Der Richter beließ es dabei und fuhr fort: »So, jetzt setzen Sie sich aber wieder. Meine Protokoll dame tut sich schwer, wenn Sie sich auf den Boden werfen und gleichzeitig sprechen. Stimmt's Frau Schacher?«

Nach wie vor nervös zupfte die Angesprochene an ihrem Kostüm. Ihre geöffnete Handtasche lag auf dem Schreibtisch, und ein Päckchen Hustenbonbons lugte heraus. »Soll ich die letzte Bemerkung aus dem Protokoll streichen, Herr Strafrichter Hofer?«

»Schön mitgedacht, Frau Schacher. Einfach löschen, ganz genau. Dann habe ich das nie gesagt, sozusagen«, lächelte der Richter und warf ihr ein freundliches Augenzwinkern zu.

Der Beschuldigte richtete sich eingedenk der liebevollen Geste den Stoffgürtel des Kaftans und räusperte sich. »O Herr über die Gesetze, über deren Auslegung und kluger

Anwendung. Wohin mit Eurer gütigen Erlaubnis darf sich Euer Diener zurückziehen?«

»Warum? Müssen Sie sich erleichtern? Auf's Klo?«

»Klo?«

»Toilette. Müssen's pieseln?«

»Pieseln?«

»Ja, Wasser lassen.«

»Seht mich an, Eure Herzlichkeit. Beschämt wie ein Knabe, der in die Bettstatt genässt hat, stehe ich vor Euch.« Der Kaf-tanträger erhob sich und verneigte den Oberkörper tief, so dass der Knoten des Turbans auf Richter Hofer deutete. »Mich mit Eurer Großzügigkeit zu bedenken, indem Ihr Euch Sorgen über die Verrichtung meiner Notdurft macht, werde ich bis zum Ende meiner von Allah geschenkten Tage nicht vergessen.« Ilkmez näherte sich der Richterbank und dimmte die Stimme zu einem verschwörerischen Flüstern. »Nicht grundlos erlaubte ich mir die Frage aufzuwerfen ... Mir scheint Euer Säbel ist geschliffen und auf Hochglanz poliert, scharf und bereit, ins Feld zu ziehen, o mein mit abnormer Männlichkeit gesegneter ...«

»Seien's still. Was Sie da anzudeuten beabsichtigen grenzt an Beamtenbeleidigung!«, zischte Hofer flüsternd dagegen.

Abermals warf sich der Beschuldigte zu Boden und legte Verzweiflung in seine nun deutlich lautere Stimme. »Ich wünschte, der Staub vor Euren Füßen würde als siedend heißes Pech bis in die letzte Pore meiner Lunge vordringen und sie verkleben, bis mir der Odem erlischt. Ich erflehe die Vergebung Eurer richterlichen Hoheit für meine in nur bester Absicht vorgetragene Unterstellung!«

»Schon gut, ist ja nichts passiert.«

Hofer verdrehte die Augen Richtung Protokollführerin, die nichts von Ilkmez' anzüglicher Vermutung mitbekommen

hatte, bevor er das Verhaftungsprotokoll durchsah. Streifenpolizisten hatten Ilkmez am Morgen festgenommen. Als diensttuender Strafrichter hatte er nun über die Haftprüfung zu befinden. Der Beschuldigte war vor und bei seiner Ergreifung renitent geworden. Und das an Weihnachten.

Hofer spürte, wie er begann, sich darüber zu ärgern. Er fixierte den Beschuldigten, der wieder auf dem Holzstuhl Platz genommen hatte. »Bei dem Verhandlungstempo verbringen wir das Weihnachtsfest noch zusammen.«

»Weihnachtsfest?«

»Ja, das Fest der Liebe. Heute ist der Heilige Abend, der vierundzwanzigste Dezember.«

»Es schneit!«, rief plötzlich Schacher und sprang auf. Zu ihrer Bestürzung merkte sie, aus der Rolle der stummen, unbeteiligten Protokollführerin gefallen zu sein. Um die peinliche Situation zu überspielen, griff sie hastig nach einem Hustenbonbon und setzte sich nach der überstürzten Einnahme wieder.

Strafrichter und Beschuldigter reckten die Köpfe zur Protokollführerin, dann zur streifenfrei geputzten Fensterscheibe. In der Mittagssonne fielen dicke Schneeflocken. Der Karlsplatz Stachus war vom oberen Stockwerk des Justizpalastes aus zu sehen. Eine über die Weihnachtszeit aufgestellte Holzkonstruktion nahm den Großteil vor dem Brunnen ein. An den Ständen tummelten sich viele Weihnachtsmarktbesucher, die auf Plätzchen, Bratwürste und Glühwein aus waren. Lichterketten und städtisch angebrachter Straßenschmuck auf einem der zentralsten und belebtesten Plätze Münchens verbreiteten feierliche Weihnachtsstimmung.

Ilkmez' Verhaftung fiel auf einen Werktag. Auf der Sonnenstraße wirbelte nach wie vor der Straßenverkehr. Draußen in der Welt brodelte der Endspurt zur Feier anlässlich der

Geburt Jesu. Dass sich viele Mitmenschen kurz vor Ladenschluss Gedanken über den ursprünglichen Sinn des Weihnachtsfestes machten, glaubte Hofer nicht. Vor allem nicht seine beiden Enkel. Missmutig machte er sich klar, dass die ihm geliebene Familie am Abend nicht ihn, sondern die großzügigen Geschenke sehnlichst erwarteten.

»Na endlich, wird ja auch Zeit, dass der liebe Herrgott Erbarmen mit uns und dem Winter hat«, sagte Richter Hofer. »Letztes Jahr hat's Heilig Abend so was von gar nicht geschneit, oder Frau Schacher?«

Die Protokollführerin überlegte. »Das stimmt, ja. Ich erinnere mich. Wir hatten Dienst, genau wie heute. Die Sitte hatte uns einen stark alkoholisierten und randalierenden Weihnachtsmann vorgeführt.« Sie betonte die Worte, als wäre damit der Beschuldigte gemeint.

Hofer lachte und weihte Ilkmez ein. »Der Weihnachtsmann war vom Glühwein derart hinüber, dass er unten am Stachus, praktisch vor unseren Augen, einen Schneetanz aufgeführt hat. Das allerdings zu guter Letzt im Adamskostüm. Angeblich weil er so geschwitzt hat.« Auf Ilkmez' entsetztes Gesicht ergänzte er: »Der Weihnachtsmann ist splitterfasernackt herumgehüpft. War nicht schön anzusehen, oder Frau Schacher?«

Die Protokollführerin nickte bejahend. »Bitte entschuldigen Sie meinen Einwurf vorhin. Meine Freude über den Schnee war einfach zu groß.«

»Das ist doch kein Problem, meine Gute. Wir sind ja alle nur Menschen, oder Herr Ilkmez?«

Symbolisch wischte sich der Angesprochene mit den Handflächen das Gesicht. »Von Euren Wohltaten und Eurem gutherzigen Wesen will ich in jauchzende Worte gekleidete Lobeslieder verfassen – so Allah Erbarmen zeigt und mir die qualvolle Zeit im Kerker Eures Justizpalastes erspart.«

»Kerker haben wir längst abgeschafft, nur keine Sorge. Der Strafvollzug bei uns ist humaner als der gemeine Bürger denkt. Aber zurück zur Sache. Laut Protokoll sind Sie am heutigen vierundzwanzigsten Dezember um acht Uhr sieben am Sendlinger Tor aufgegriffen worden. Sie sind aus der Trambahn vom Ostfriedhof kommend an bezeichneter Haltestelle ausgestiegen und hatten eine zerschlagene Flasche Bier der Marke *Augustiner* bei sich. Stimmt das?«

»Euer Gnaden, nach wie vor vermag ich Euren salbungsvoll vorgetragenen Worten nicht zu folgen.«

»Was soll das, Herr Ilkmez? Das Deutsch, das Sie sprechen ist zwar gewöhnungsbedürftig, aber Sie verstehen mich doch! Oder beabsichtigen Sie, von Ihrem Recht auf Aussageverweigerung Gebrauch zu machen?«

»Wie meinen Eure Herzlichkeit?«

»Genau das meine ich mit gewöhnungsbedürftig. *Eure Herzlichkeit* sagt kein Mensch heutzutage.«

»O Erklärer der Welten, erlaubt Eurem zutiefst betrübten Diener eine zum Verständnis reichende Erklärung. Die deutsche Sprache wurde mir dummdreisten Tölpel anhand der glorreichen Übersetzung der Erzählungen von *Tausend-und-eine Nacht* in Gehirn, Herz und Seele eingebrannt. Des Sultans Hauslehrer, der auf den Namen ...«

»Verstehe schon«, unterbrach Hofer, um die zu erwartende Länge der Antwort zu verkürzen. »Passt besser als unsere *Grimmschen Märchen*. Die sind selbst mir stellenweise zu brutal. Uns graust's schon genug bei der tagtäglichen Arbeit, stimmt's Frau Schacher?«

Die Protokollführerin nickte bestätigend, ohne ihre flinken Finger von der Tastatur zu nehmen.

Mit gesenktem Blick zum Beschuldigten fuhr Hofer fort: »Also, Herr Ilkmez. Wie eingangs erwähnt: Sie können aus-

sagen, müssen tun Sie es aber nicht. Sie können auch schweigen, also sich gar nicht zu der Sache äußern.«

Ilkmez empörte sich. »Wie könnte ich reinen Herzens vor dem richterlichen Thron in Schweigen verharren? Eure Gnädigkeit müht sich zur Klärung des unangenehmen Sachverhaltes mit wohlfeilen Fragen an einen Wurm, der es nicht wert ist, in Eure blauen, glänzenden Augen zu sehen, die wie das Goldene Horn tief und unergründlich sind.«

»Danke für Ihre freundlichen Worte. Doch mit Schmeicheleien kommen Sie bei mir nicht weit. Lassen's jetzt bitte das ewige Herumgerede. In ein paar Stunden sitzen meine übergewichtigen Enkel auf meinem Schoß. Dann muss ich auch noch Wiener mit Kartoffelsalat in mich pressen. Außerdem machen die Geschäfte bald zu. Ich pflege Besorgungen auf dem letzten Drücker zu erledigen, wie unsereins so schön sagt.«

»Besorgungen?«

»Einkäufe. Geschenke. Päckchen. Feiern Sie kein Weihnachten?«

»O nehmt meine aus tiefster Seele kommende Entschuldigung an. Die Geburt Jesu feiern wir Muselmanen nicht.«

»Wissen wir doch! Die Entschuldigung ist aber nicht notwendig. Wir feiern Euer Opferfest ja auch nicht. Zurück zum Ermittlungsverfahren. Also: Hatten Sie eine zerschlagene Bierflasche bei sich, als Sie aus der Tram gestiegen sind?«

»Eure Frage trifft mich wie der gezielte Schwerthieb eines Janitscharen mitten in die Brust.«

»Ich will doch nur wissen, ob Sie ein Flascherl Bier ... Was bitte ist ein Jani...« Hofer warf einen hilfeschuchenden Blick zu Schacher.

»Janitschar«, vervollständigte sie und erklärte: »Das waren Elitekämpfer im Osmanischen Reich, die die Leibgarde des Sultans bildeten.«

»Sehr wohl, o Glückliche, die Du mit Deinem Antlitz den wohlthätigsten aller Richter erfreust«, bestätigte Ilkmez und fuhr fort: »O Herr, unter Euren gestrengen Augen gestehe ich, das in Scherben zersplitterte Gerstensaftglas in meine Obhut genommen zu haben.«

»Obhut?«

»Die zu Bruch gegangene Flasche lag am Boden des Vehikels. Aus Gründen der Sauberkeit und Ordnung, wie sie in diesem Lande beispielhaft vorherrscht, wollte ich die Scherben entsorgen, Euer Wohlgeboren.«

»Dabei sind Sie von den Ordnungshütern aufgegriffen worden?«

»O welch präzise Schlussfolgerung, Euer Ehren.«

Der Richter atmete durch. »Jetzt berichten Sie, wie es zu der Schlägerei in der Tram gekommen ist.«

»Erlaubt mir, mich zu erheben, o König des Gesetzbuches. Mein Geständnis auf dem Allerwertesten ruhend zu offenbaren, käme mir allzu schwerlich über die Zunge ...«

»In Gottes Namen, stehen Sie auf. Aber reden Sie!«

Ilkmez stand umständlich auf und begann vor dem Richter auf und ab zu gehen, bevor er mit erzählerischer Stimme anhub: »O mein Gebieter, so hört. Nach dem Morgengebet und dem Studium des Korans begab ich mich zum Ostfriedhof. Um die Elektrische zu betreten, bedurfte es eines unmenschlichen Willensaktes ...«

»Was? Noch nie mit der Trambahn gefahren?«

»Nein, o Erhabener. Mit Rössern, in der arabischen Welt auch mit Kamelen, als Mittel zur Bewältigung von Strecken bin ich wohl vertraut, nicht aber ...«

»Auf den Punkt, Herr Ilkmez! Sonst gibt's wegen Missachtung des Gerichtes eine Ordnungsstrafe!«

»Erzürnt nicht, o Herrscher über Zeit und Raum, o Kenner

der Paragraphen. Was ist der Wert einer Geschichte, wenn dieselbe nicht kunstvoll ausgeschmückt und nicht raffiniert erzählt wird?«

Ein Handy-Klingeln kam der Antwort des Richters zuvor, welches nicht nur die drei direkt an der Verhandlung beteiligten Personen erschreckte. Der Justizbeamte, eingenickt im hinteren Bereich des Saales, zog, jäh aus dem Schlaf gerissen, reflexartig die Dienstwaffe, die er vorschriftsmäßig gesichert im Holster aufbewahrte. Unsicher, ob er eine Gefahrenlage träumte oder wach war, zielte er auf Ilkmez, da dieser gerade im Begriff war, seitlich in den Gürtel seines Kaftans zu greifen, um an sein läutendes Telefon zu gehen.

»Hände hoch!«, schrie der Beamte.

Hofer beobachtete, wie Ilkmez beide Hände in die Luft streckte, und analysierte im Bruchteil einer Sekunde die heikle Situation. Dabei dachte er an die noch ausstehenden Besorgungen für das Weihnachtsfest und strich in Gedanken die Anzahl der Geschenke auf ein einziges, als er in Ingrid Schachers Gesicht Sorge und Angst entdeckte. Die Protokollführerin hatte sich hinter dem Schreibtisch versteckt und flehte ihn mit wedelnder Handbewegung an, sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Hofer beruhigte sie mit einer Geste und widmete sich trotz schrillenden Handy-Klingelns dem Justizbeamten. »Nichts überstürzen, junger Mann. Nehmen Sie den Finger vom Abzug. Hier ist nichts geschehen, was den Einsatz einer Waffe erfordert.«

Der Beamte machte keine Anstalten, die Waffe zu senken. In voller Konzentration zielte er auf den Mann im Kaftan, der mit erstarrtem Gesicht in den Lauf der Pistole stierte.

»Haben Sie mich nicht gehört? Nehmen Sie die Pistole herunter«, insistierte der Strafrichter schärfer.